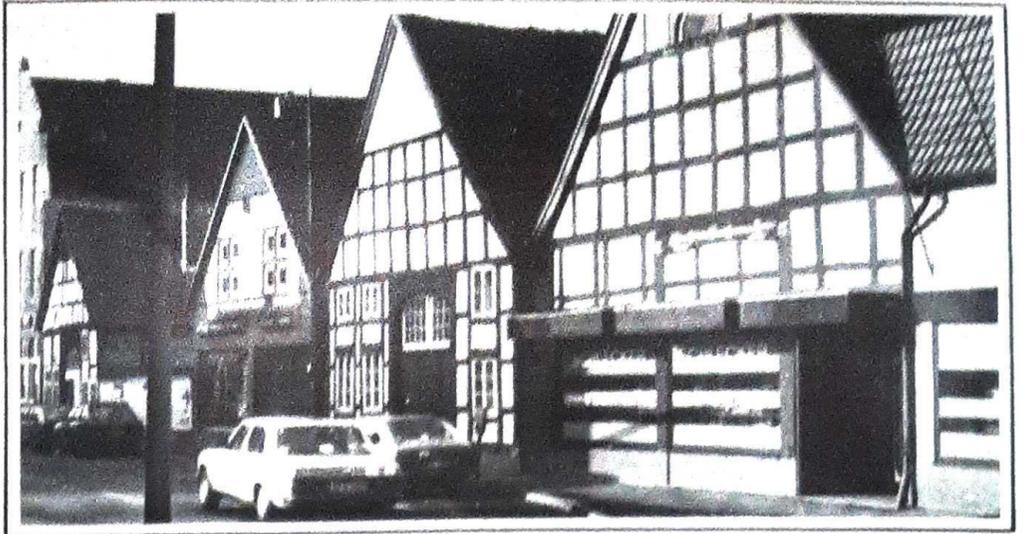




WUNSTORFER

STADTSPIEGEL



Informationen Berichte Geschichtsbilder Dokumente Heimatverein Wunstorf e.V. Dezember 1982 Nr. 2

Wasserzucht und Abtei

Ein Stadtteil verändert sein Gesicht — Mehr Wohnungen in der Stadtmittle

Die Wasserzucht ist eine schöne, kleine Altstadtstraße. Sie hat nur einen Fehler: So wie sie sich zur Zeit präsentiert, kann sie nicht bestehen bleiben! Sie ist einfach zu alt und Baulücken müssen geschlossen werden. Um eine gute, einfache, zweckmäßige aber auch schöne Veränderung zu erreichen, wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben. Jetzt liegt der Bebauungsplan vor und wer Anregungen und Bedenken hat, kann diese bis zum 20. Januar 1983 vorbringen.

In der städtebaulichen Zielsetzung (Ergebnis des städtebaulichen Wettbewerbs) heißt es:

Der Planungsbereich ist ein städtebaulich bedeutsamer Teil der Innenstadt Wunstorfs. Er weist charakteristische Merkmale von hoher Qualität auf, die durch diesen Bebauungsplan gesichert und gefördert werden sollen; dies sind im einzelnen:

- typische Raumfolgen, Bauformen wie das charakteristische Milieu entlang der Wasserzucht und im Bereich Abtei und Stadtkirche
- deutliche Höhendifferenzen
- wichtige Fußgänger- und Blickbeziehungen
- bemerkenswerte Baumgruppen insbesondere in der Parkanlage zwischen Abtei und Stadtkirche.

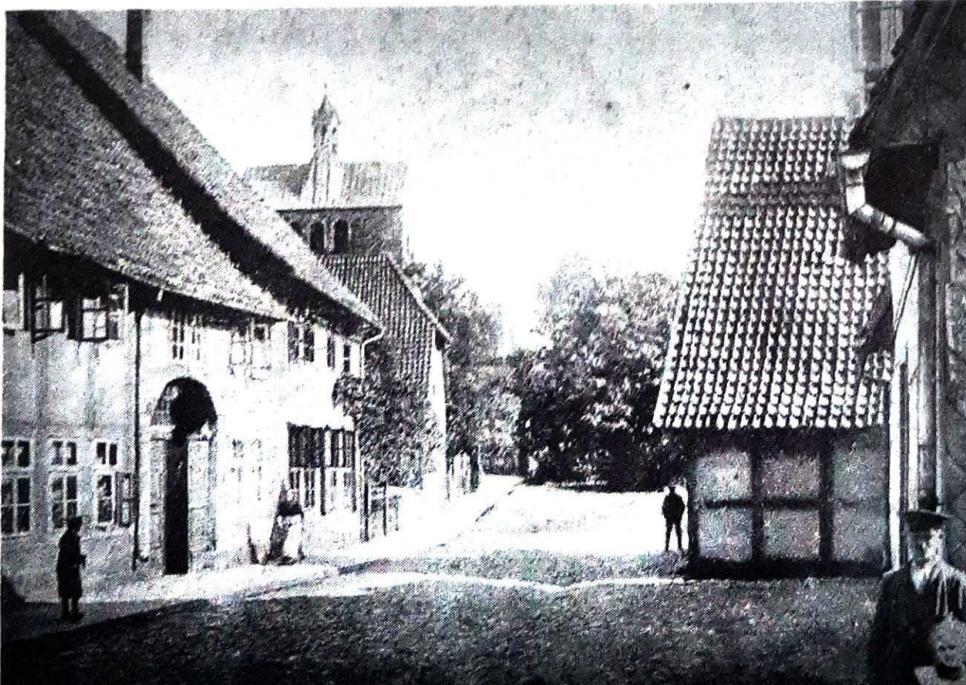
Durch die städtebauliche Ausformung dieses Bereichs wird der nordöstliche Rand der Altstadt, das Gesicht der Stadt, geprägt.

Für den Randbereich zum Nordwall hin (nördlich der Wasserzucht) wird eine behutsame Sanierung unter zwingendem Erhalt der wesentlichen Elemente des charakteristischen Bestandes angestrebt. Das ist der — über die Anbauten (Querriegel) vermittelte — Übergang der Bebauung in den Grünbereich entlang der Böschung des ehemaligen Auegrabens, dessen Wiederöffnung ins Auge gefaßt werden sollte.

Durch die Neubebauung entlang der Straße „Am Stadtgraben“ (B 441/442) wird zum einen der Stadtrand nach außen hin definiert — Böschungsmauer, Fußgängerterrasse und 3-geschossige Bebauung — zum anderen wird eine sinnvolle Raumbegrenzung zur Abtei und zur Stadtkirche geschaffen; der Bereich um die Stadtkirche erhält eine deutliche räumliche Fassung. Die mit der Neubebauung und in Verbindung mit der Böschungsmauer zu realisierende Tiefgarage ist ebenso Bestandteil des Bebauungsplans wie die Fußgängerbrücke über den Stadtgraben, die durch die vorhan-



Blick in die Südstraße um 1910



Die Stiftsstraße vor dem 1. Weltkrieg

dene Höhendifferenz begünstigt wird.

Vorgesehene Nutzungen sind im wesentlichen Wohnungen, in bescheidenerem Umfang, nicht störendes Gewerbe, insbesondere kleinteilige, der Situation und dem Milieu angemessene Läden. Das Abteigebäude soll in Verbindung gegebenenfalls mit einer gastronomischen Einrichtung und einer heimatkundlichen Ausstellung für die Öffent-

lichkeit wie für repräsentative Anlässe restauriert werden."

Dieser letzte Satz der amtlichen Ausführungen macht also deutlich, daß man mit der Abtei, siehe Stadtspiegel Nr. 1/82, viel vorhat. Das ist ganz im Sinne der langjährigen Bestrebungen des Heimatvereins. Wir können nur hoffen und wünschen, daß eine Verwirklichung möglich ist.

Diese Häusergruppe steht an der Nordseite der Langen Straße, beginnend an der Bäckerstraße und dann nach Westen hin. Hier läßt sich die immer noch hübsche Gruppenwirkung künftig nur noch erhöhen und damit die Attraktivität dieses Straßenabschnittes steigern.

Positiv bemerkt:

Zwischen die beiden schönen Linden, die zu Ehren von Oberstudienrat i. R. Hans Sagatz am Blumenauer Kirchweg gepflanzt wurden, ist eine Bank aufgestellt.

Der Förderverein Pflegestation Düendorf e. V. hat unter beispielhafter Beteiligung der Bevölkerung im Auetal zwischen der Stadt und Cronsstel/Bokeloh über 1000 Büsche und Bäume gepflanzt.

Die Bemühungen der Volksbank Wunstorf, durch eine neue Fassade zur Verschönerung des Straßenbildes beizutragen, verdienen Lob.

Der Blumenschmuck an der Fassade des Blumenhauses Saak, Lange Straße 73, erfreute während der Festtage viele.

Eine alte Friseurstube mit Inventar seines Vaters stellte Harald Ahrend in seinem Schaufenster aus.

Der Heimatverein bedankt sich für die Unterstützung, die er überall im zurückliegenden Jahr gefunden hat,

für den Entschluß zahlreicher Einwohner, bei ihm Mitglied zu werden, für die offenen Ohren, die er bei Kommunalpolitikern und Beamten oder Angestellten der Stadt mit seinen Wünschen fand,

für die allgemeine Anerkennung seiner Vorstellungen beim Bemühen um eine Verschönerung des Stadtbildes, die Verbesserung der Lebensverhältnisse

und wünscht alles Gute für 1983.

Wir wünschen . . .

daß mit allergrößter Sorgfalt die verbliebenen Wasserläufe in der Stadt, vor allem die nun „dünne“ Südaue stets in einem gepflegten Zustand gehalten wird, so sauber wie gefegte Gehwege. Vor allem sollte überwacht werden, daß immer die vorgeschriebene Wassermenge im Bach ist.

daß ein geordnetes Stadtarchiv aufgebaut wird, dafür ein Raum zur Verfügung steht und eine Person über Jahre hinweg planmäßig im Stadtarchiv für das Stadtarchiv arbeitet. Mit jedem versäumten Jahr gehen Werte verloren.

daß eine Karte angefertigt wird, in der alle Flurdenkmale, das sind vor allem Grenzsteine und große Findlinge, verzeichnet sind.

daß sofort alles unternommen wird, um für die Anlieger der Lösstraße den versäumten, aber unbedingt erforderlichen Lärmschutz zu schaffen.

Weihnachten vor 55 Jahren

Herr Heinrich Beermann überreichte dem Heimatverein ein Protokollbuch der „Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft Wunstorf-Luthe“, das sich im Nachlaß seines Schwiegervaters Karl Helfers (Luther Weg 53) befand. Wir berichten ganz kurz aus dem Inhalt:

13. März 1919. Im „Deutschen Haus“ treffen sich Männer aus Wunstorf und Luthe, um über die Gründung eines „Siedlungsvereins“ zu beraten. Stationsschaffner Dannenberg leitete die Versammlung. Eisenbahnersekretär Hoffmann erläuterte anhand von Plänen, wie eine Siedlung aussehen könnte. Der „Gemeinnützige Siedlungsverein Wunstorf-Luthe“ wurde gegründet. Eintrittsgebühr 10 Mark, Monatsbeitrag 1 Mark.

9. April 1919: Von 70 Personen besuchte Versammlung. Anwesend Geheimrat Früh (Hannover), Landrat von Woyna (Poggenhagen). Verhandlungen mit Gutspächter Grave (Blumenau), wurden geplant.

21. Mai 1919: Der Verein änderte in einer Versammlung seinen Namen in „Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Wunstorf-Luthe-Blumenau“ — Sitz Blumenau.

2. Juni 1919: Drei Architekten berichten in einer Versammlung. Man wählte nicht den billigsten Architekten. Architekt Haro aus Hannover wurde beauftragt. Er sprach in einer Versammlung am 5. Juni 1919, also drei Tage später, im Protokoll heißt es:

„Haro empfahl einen Typ zu wählen, der städtische und ländliche Bauweise in sich vereinigt — eine Anlehnung an die Niedersächsische Bauart.“

Bürgermeister Justizrat Oelker und Bürgervorsteherwortführer Techter stritten ab, der Gesellschaft Schwierigkeiten machen zu wollen. Bürgervorsteher Bade wies darauf hin, daß das Gebiet für die Industrie frei bleiben müsse. Hier allein könne ein Gleisanschluß geschaffen werden. Er bestritt auch die Notwendigkeit vieler neuer Wohnungen. Die Versammlungsteilnehmer widersprachen.

17. 7. 1919: Aufgrund eines von Herrn Bade herausgebrachten Flugblattes legten einige Vorstandsmitglieder ihr Amt nieder.

1. 9. 1919: Die Regierung bietet 32 Morgen zum Kauf für 6 000 Mark je Morgen an. Die Versammlung wählte neue Vorstandsmitglieder.

1. 12. 1919: Neuer Grundstückspreis 3 000 Mark je Morgen und 550 je Morgen Entschädigung für den Domänenpächter. Dieser fordert beim Scheitern der Knickfeld-Siedlung Ersatz für Ernteausfall. Vorsitzender Dannenberg drängte zur Entscheidung und sagte: „Die ziemlich hohen geldlichen Leistungen werden durch manche Vorteile, die gerade das Gelände im Knickfeld nach Lage und Beschaffenheit bietet, in Zukunft wieder aufgewogen werden können.“

Bei der Auswahl der Bewerber sollten zur Hälfte Kriegswitwen, Kriegsbeschädigte und Kriegsteilnehmer, dann die Interessenten in der Reihenfolge der Eintragung berücksichtigt werden.

5. 1. 1920: Es wurde mitgeteilt, daß der Landwirtschaftsminister in Berlin eine Hilfe ablehnte und der Eindruck bestehen blieb: Die städtischen Kollegien im Rathaus helfen der Gesellschaft nicht. Es ging um die Notwendigkeit der Eingemeindung der Siedlung.

19. 1. 1920: Die Versammlung beschloß die Satzung und folgenden Vorstand: 1. Vors.: Stationsvorsteher Eduard Dannenberg. Im Vorstand: Schlosser Karl Gmeiner, Oberlehrer Dr. Emil Fricke, Eisenbahngelhilfe Conrad Dannenberg, Aushilfsweichensteller Heinrich Hansing, Werkmeister Josef Sparrer. Dem Aufsichtsrat gehörten an: Eisenbahnersekretär Karl Hoffmann (Luthe), Kaufmann Wilhelm Opitz, Kleinbahnbeamter Wilhelm Dienelt, Postsekretär Senator Fritz Babenerd, Postassistent Wilhelm Meyer, Architekt Heinrich Rose, Werkmeister Werner Kramer.

Von 41 eingetragenen Mitgliedern waren 23 bei der Bahn und drei bei der Post beschäftigt.

Das Siedlungsland wurde am 12. Februar in 50 gleiche Stücke aufgeteilt. Die Grundstücke an der ausgebauten Blumenauer Straße sollen je 300 Mark und die am Luther Weg 150 Mark teurer sein. Ein Vorzugsrecht für den Vorstand wurde zunächst mit 19 gegen 17 Stimmen abgelehnt, dann aber angenommen. Am **11. März 1920**, also etwa ein Jahr nach der Vereinsgründung, fand die Landverlosung statt. Achtzig Grenzsteine konnten bei der „Wunstorfer Zementindustrie“ in Auftrag gegeben werden. Bald wurde nun gebaut. Vorher galt es allerdings noch, die Frage des Schwengelrechtes zu klären.



Ruth Konhäuser und Reinhard Plate traten mit einer Schallplatte — Kammermusik Harfe und Flöte — an die Öffentlichkeit.

Ehrenbrief für Stifstkantor R. Plate

Sehr geehrter Herr Plate,

der Heimatverein Wunstorf überreicht Ihnen heute als dem 16. Bürger unserer Stadt für Ihre mehr als zwölfjährigen Verdienste um das kulturelle Leben in Wunstorf den Ehrenbrief.

Sie haben als Dirigent und Chorleiter in der Stiftskirche die Werke der Oratoriumsmusik zur Aufführung gebracht und dadurch einer über Grenzen unserer Stadt hinausgehenden Hörergemeinde Zugang zur geistlichen Musik gegeben.

Sie haben es verstanden, die 1859 durch Eduard Meyer gebaute Orgel der Stiftskirche zum Klingen zu bringen, nachdem dieses Instrument unter Ihrer Leitung restauriert wurde. Durch Ihre Orgelkonzerte sind Sie in Stadt und Land geschätzt.

Mit den von Ihnen gestalteten Kammerkonzerten haben Sie als Flötist einen immer größeren Kreis von Musikfreunden angesprochen.

Unter Ihrer Anleitung hat der Posaunenchor viele Feste mitgestaltet. Sie führen die Jugend durch den Kinderchor schon in frühen Jahren an die Musik heran und wecken so das Verständnis für die Gemeinschaft des Chorsingens.

Neben der Musik gilt Ihr Interesse aber immer auch der Baugeschichte des Ortes ihres Wirkens. Der Stiftd und der Stadtkirche haben Sie einen kunstgeschichtlichen Führer gewidmet.

Sie haben sich um das kulturelle Leben in unserer Stadt verdient gemacht.

Dafür sagen wir Ihnen auf diesem Wege unseren Dank.

Heimatverein Wunstorf

Gute Antwort

Beim Heidschnuckenessen wurden den Anwesenden drei Preisfragen gestellt. Eine von ihnen lautete: „Was hätten Sie heute abend getan, wenn Sie nicht zum Heidschnuckenessen gegangen wären?“ Die prämierte Antwort gab Superintendent Gerd Steffen, als er schrieb: „Ich wäre unterwegs gewesen, um Mitglieder für den Heimatverein zu werben!“



Der Club für Motorsport, ADAC Wunstorf, wurde 1929 gegründet. So fuhren sie nach dem Krieg wieder los. (Von links nach rechts): Hermann Röbbecke, Ernst Heidorn, Hans Knoop, Hans Pischky, Egon Leiffemann, Richard Mücke, Paul Schulze sen., Gottfried Meier, Wilhelm Dettmeier, Paul Schulze jun., Karl Heinz Rose, Dietmar Rose.



Eberhard Mühlenpfordt stand als Gärtner im Adreßbuch, aber war bekannt für seine hilfreichen Dienste. Radelte er mit seinem zweirädrigen Anhänger, auf dem eine große Tonne stand durch die Straße, mußte irgendwo eine Fäkaliengrube geleert werden. Stücke des Heimatschriftstellers Henze, so etwa die Geschichte von der Fahnenweihe, trug er aus dem Stegreif vor. Er schrieb auch selbst Gedichte. Als nach dem Krieg die Not groß war, stand er mit seinem Radanhänger an der Kirche und verkaufte Bratwürste. Auf einem Schild bekannte er ehrlich: „Heiße! Von's Pferd!“

Foto: Frohwalte Boediger

24. März 1923: Erstmals wurde von einer Vereinsauflösung gesprochen.

21. Januar 1925: Es wurde beschlossen, daß der Vorstand bei Arbeitslosigkeit oder längerer Krankheit vorübergehend stunden kann.

Gesprächsthemen waren nun Kanalisation, Beleuchtung an der Blumenauer Straße, Ausbau des Luther Weges, Pflege der Kirschbäume an dieser Straße, die nun eine Bordsteinkante erhält (1936), Übernahme des Luther Weges durch die Stadt, die Seitenwege (Kohlenasche).

Auf den Versammlungen waren jetzt nur noch 10 bis 20 Mitglieder anwesend. 1943 wurde die Siedlungsgemeinschaft aufgelöst.

6. Januar 1950: Es tagten 37 Interessenten der „Kanalisationsgemeinschaft Knickfeld“. Nach einer Versammlung am 3. Februar 1950 fanden keine Zusammenkünfte mehr statt.

Wir weisen darauf hin, daß der Druck des „Stadtspiegels“ vor allem auch den Firmeninhabern zu danken ist, die sich zu einem Inserat entschlossen.

Salz tötet Bäume

Der Heimatverein schließt sich der hannoverschen Bürgerinitiative an, die einen Streusalzstop gefordert hat. Dort heißt es: „Salz tötet Bäume! Stop Streusalz!“

Es heißt in Hannover und das sollte auch für Wunstorf Gültigkeit haben: Die Streugutkisten der Stadt sollen nur noch mit trockenem Sand gefüllt werden. Die Bürger sollen informiert und aufgefordert werden, sich schon vor der ersten Glätte mit Streugut einzudecken und dieses trocken und frostfrei zu lagern.

In Wunstorf sollten auf allen Straßen, Wegen und Plätzen (Ausnahme: Schnellwege) nur noch abstumpfende Stoffe zu Glättebekämpfung verwendet werden.

In Hannover starben durch Streusalz 3 573 von 26 820 Straßenbäumen.

Die Scharnhorst-Realschule Wunstorf

„Ich kenne Wunstorf. Da habe ich die Scharnhorstschule besucht!“ Diesen Satz kann hören, wer mit gebürtigen Einwohnern aus Nöpke bei Neustadt, Rodenberg, Seelze oder einigen Dutzend anderen Orten spricht. Die Scharnhorstschule hat einen weiten und guten Ruf, sie hat Tradition und ist sich dieser Tatsache auch heute noch bewußt, nachdem sie aus kleinsten Anfängen bis 1982 bis zu einer Zahl von 440 Schülern und 27 Lehrern als Scharnhorst-Realschule angewachsen ist.

Angefangen hat es 1904 mit einer „Höheren Knaben- und Mädchenschule“. Es war einfach nicht mehr erwünscht, die Kinder auf dem Land und in der Kleinstadt Wunstorf ohne Möglichkeiten einer Weiterbildung zu lassen. Wieder kamen die Anregungen vom Seminarlehrer Magnus (nach ihm ist eine Wunstorfer Straße benannt), dem Manne, dem die Stadt so viel verdankt. Er schrieb schon vor 80 Jahren an die Regierung:

„Im Interesse der Bürger und der Entwicklung der Stadt Wunstorf, sowie im Interesse der Bürger der näheren und weiteren Umgebung liegt es sehr, wenn hierselbst eine höhere Knabenschule errichtet wird. Einer neunköpfigen Gründungskommission gehörten an: Bürgermeister Justizrat Oelker, Seminarlehrer Beuermann, Rektor Bergmann, Senator Brandes, Dr. med. Brinkmann, Hotelbesitzer Friese, Fabrikant Harms, Bürgervorsteher C. Jahns, Seminarlehrer Magnus. Ein Verein wurde gegründet.

Als die Schule ihre Arbeit aufnahm, begannen einige Lehrer den Dienst, die der Stadt über viele Jahre die Treue hielten. Der Wert einer Schule hängt immer wesentlich von einem Stamm einsatzbereiter Pädagogen ab. Viele Mädchen und Jungen von einst werden sich an Persönlichkeiten erinnern wie:

Realschulrektor Georg Holle, (1904 bis 1930), Mittelschulrektor Gustav Schulte (1930 — 1959), Mittelschulkonrektor Albert Lohse (1904 bis 1945), Mittelschulkonrektor Willi Haase, (1927 — 1963), Oberlehrer Franz Bohne, (1913 — 1948) und Mittelschullehrerin Friederike von Bredow, (1909 — 1947). Wie bedeu-



Als Realschulrektor Wilhelm Gerth in Anwesenheit zahlreicher Gäste an der Scharnhorst-Realschule 1967 in den Ruhestand trat, entstand dieses Foto. Von links n. rechts (Untere Reihe) Fr. u. Hr. Gerth, Fr. Gerth, Realschullehrerin i. R. von Bredow, Hildegard Palat-Lohse, Annemarie Weykam (dahinter), Realschulrektor Helmut Antz, Fr. Wandrey (dahinter), Inge Schicke (davor), Frau Hieber (ganz rechts). (Zweite Reihe), nicht bekannt, Inge Lewin, Günther Scholz, Realschulkonrektor Willi Haase, Pastor Klatt, Heinrich Giebelmann, nicht bekannt, Marta Giebelmann. (Obere Reihe) Elternvertreter Süß, unbekannt, Realschulkonrektor Halling, Superintendent Gerhard, Otto Heilmann, Ina Schwippert, Realschulrektor i. R. Schulte, Werner Schwippert, Konrektor Frank Ullrich, Hausmeister Franz Peschke, Fr. Barck, August Klostermeier, Frau Irmgard Schnieders, Pfarrer Langer, Pastor Henze, Dieter Hein und Günter Pätzold.

tungsvoll, daß die Tochter des geschätzten Pädagogen Lohse auch ihre Lebensaufgabe im Wirken für die Scharnhorstschule finden konnte. Sie ist den Schülern als Hildegard Palat bekannt.

Schule von einst kapselte sich nicht ab. Es war die offizielle Aufgabe der Lehrer, auf die Mädchen und Jungen auch außerhalb des Schulbetriebs Einfluß zu nehmen. Da hieß es zunächst einmal im März 1915:

„Alle Eltern werden im Interesse der Kinder und Schule dringend gebeten, die Schulordnung, welche den Kindern ausgehändigt ist, sorgsam zu beachten, damit nur durch die ständige energische Mithilfe des Elternhauses Mängel in Betragen und in der Ordnung der Kinder kräftig bekämpft und abgestellt werden können. Das Unterrichts- und Erziehungswerk der Schule darf durch die Führung der Schüler außerhalb der Schule nicht geschädigt werden. Der Direktor ist daher verpflichtet, Bedenken über Auftreten, Verkehr und Lektüre der Schüler den Angehörigen mitzuteilen, aber auch befugt, die Zöglinge der

Anstalt für Ungebührlichkeiten, die sie außerhalb der Schule und des Elternhauses begehen, zur Verantwortung zu ziehen. Den Eltern wird der durchgenommene Stoff am Ende des Jahres mitgeteilt.“

1910 gab es nebeneinander die „Höhere Mädchenschule“ und die „Scharnhorst-Realschule“. Nach der Gründung war zunächst das alte Postgebäude, der rote Backsteinbau in Bahnhofsnähe (siehe Stadtspiegel S. 6) bezogen worden. 1912 zog die „Höhere Mädchenschule“ in ein neues Gebäude um, das die Stadt nahe der Höltytschule (heute Stadtschule an der Oswald-Boelcke-Straße) errichtet hatte.

1960 konnte das alte Schulhaus durch einen Anbau nach Entwürfen von Professor Oesterlen (Historisches Museum Hannover / Schule Bokeloh) erweitert werden. Später kam eine eigene Turnhalle hinzu.

Umfassende Information über die Schule gibt die Schrift „60 Jahre Scharnhorst-Realschule Wunstorf“ von Mittelschulrektor Schröder — 89 Seiten — viele Fotos.

Interessieren wird aus der sorgfältig erstellten Statistik:

1948 wird die Schule von 90 Arbeiter-, 108 Handwerker- und 110 Beamtenkindern besucht. 19 Eltern haben zu Haus eine Landwirtschaft, 94 sind Angestellte, 10 Angehörige freier Berufe. Noch sind auch die Kriegsauswirkungen ablesbar, denn 113 Mädchen und Jungen der Schule wachsen ohne Vater auf.

Bedeutend ist stets der Übergang zur Höltytschule. Auch die Tatsache, daß die Förderung des Unterrichts in französischer Sprache immer sehr ernst genommen wurde, findet Beachtung.

1962 waren es 151 Schüler, 1963 schon 213 und 1964 bereits 228, die am Französischunterricht teilnahmen. Kein Wunder, daß diese jungen Menschen Berufe in der Auslandskorrespondenz, im Exporthandel zustrebten, daß sie in Reisebüros tätig wurden.

Als um 1963 vier Jahrgänge nach ihren Absichten gefragt werden, wollen 32,5% in technische und 30,5% in kaufmännische Berufe, 12% in die Verwaltung, 1,5% zu

weiterführenden Schulen. Für eine Stadt wie Wunstorf hat vor allem wegen der Bedeutung des Zusammenlebens mit dem Umland eine Schule wie die Scharnhorst-Realschule immer ihre besondere Bedeutung gehabt.

Daß heute mit der Otto-Hahn-Schule eine weitere Realschule im gleichen Sinne arbeiten kann, also mehr junge Menschen in Wunstorf betreut werden, soll nicht unerwähnt bleiben.

1958 bis 1964 stieg die Zahl der Schüler aus dem Kernstadtgebiet von Wunstorf an der Scharnhorst-Realschule von 213 auf 315.

Es ist schwer darzustellen, was eine Schule im Verlauf von acht Jahrzehnten für die Menschen einer Landschaft war. Wurde sie der An-

Es konnte geschehen, daß Mittelschullehrer Franz Bohne nach dem Betreten der Klasse und dem Morgenruß laut und vernehmlich an alle die Frage richtete:

„Wodurch ist Preußen groß geworden!“

Dann wurde im Chor geantwortet: „Durch Ordnung, Zucht und Pünktlichkeit!“

forderung, den Heranwachsenden von Generationen einer Gesellschaft durch Unterricht Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, die ihnen eine selbständige Lebensführung ermöglicht, gerecht? Und läßt sich das für die Vergangenheit auch ohne Zögern im Blick auf die Scharnhorst-Realschule mit Ja beantworten? Wie steht es mit der Bewältigung der Schulkrise von heute, die eine Anonymisierung des Lehrer-Schüler-Verhältnisses, eine Überbewertung der Noten und Zeugnisse und eine Akzentverlagerung vom Künstlerischen, Seelischen und Sozialen auf das Intellektuelle gebracht hat? Viele wollen wissen, daß hier die Scharnhorst-Realschule sich immer durch positives Wirken auszeichnete und daß ihr dabei die Bindung an die Stadt und das Umland eine rechte Hilfe war, aber auch das Leben und Arbeiten in der Tradition.

Armin Mandel



Am 22. Februar 1910 fand an der Scharnhorstschule die erste Prüfung für das Reifezeugnis statt. Die erfolgreichen Schüler waren (obere Reihe v. l. n. r.) Hermann Franke, war Oberinspektor in Wittmund, Wilhelm Botges, später Oberregierungsrat in Hannover, Heinrich Wlepking, Landwirt in Kolenfeld, Fritz Wehrmann, wurde Oberregierungsrat, Nikolaus Hilbrands, lebte als Oberst a. D. in Göttingen, Fritz Seegers (Steinhude), Albert Beermann, später Oberregierungsrat in Waldeck-Pyrmont. Vor den Schülern nahmen als Lehrer Platz: Heinrich Stosch, PZaul Meier, Georg Holle, Dr. Weckesser, Dr. Fricke Albert Lohse.

30 JAHRE KASTENDIECK

Stadtaufbau Geschäftsaufbau Handel und Wandel

Werner Kastendieck ist kein Wunstorfer, weil er hier nicht geboren wurde, aber heute kann er sich mit Recht als Wunstorfer bezeichnen, weil ihn der zielstrebige Neuaufbau eines großen Geschäftsunternehmens im Herzen der Stadt dazu gemacht hat. Genau 30 Jahre dauerte das, von 1952 bis 1982.

Die Kastendiecks stehen dort, wo sie beheimatet sind, nämlich in der Landschaft vor Bremen, fest im Leben, das von Handel und Wandel bestimmt wird, genau dort, wo die Aller in die Weser mündet, in The-

Drüttig Jahr dat is ne lange Tiet,
Wenn ein' sik dat von vörn besüht.
Drüttig Jahr dat is ne korte Spann
Kiekt 'n sik dat von achtern an.

dingshausen. Mit Elan und kaufmännischem Geschick, besonders befähigt, Hindernisse zu überwinden und den Blick nach vorn zu richten, ging Werner Kastendieck Mitte 1952 ans Werk. Wer kennt schon die Vielfalt von Gängen, Besuchen, Be-

sprechungen, die nötig sind, ein einmal gefaßtes Ziel zu erreichen, einen Plan durchzusetzen. Dort, wo die Wunstorfer Kaufmannschaft ihre Jahrhunderte alten Wurzeln hat, nämlich in der Langen Straße, mußte ein Kaufhaus Kastendieck entstehen. Hatten es nicht vorher schon viele geschafft, waren von auswärts gekommen um Versorgungswünsche der Stadtbevölkerung zu erfüllen und brachten es zu Verdienst und Ansehen?

Das ging alles nicht mit der Behäbigkeit, die ein Plattdeutscher an sich hat, und Werner Kastendieck ist ein echter Plattdeutscher, voller Schwung und Ideenreichtum.

Sehr bald gewöhnten sich die Wunstorfer und die vielen Stadtbesucher aus dem Umland an das „Kaufhaus Kastendieck“, das jetzt „Modenhause Kastendieck“ wurde. Der Platz Lange Straße 12 ist altes Gründungsgelände. Die Urkunden reichen bis 1585 zurück. Schon damals lebt hier, so steht es in der Calenbergischen Musterungsrolle, der Schneider Johann Hackveldt, 30 Jahre alt, der im Ernstfall mit und für den Herzog Julius zu Braunschweig

und Lüneburg zu kämpfen hatte. Nach ihm war Diakonus Baltzer Grundstückseigentümer und später, 1626, in einem wohl nicht sehr großen Haus ein Dietrich Löseke. Als 1689 festgelegt wird, was an Kopfsteuern zu zahlen ist, lebt in einem Haus auf dem Wohnplatz der 50jährige Brauer Johann Lüpke. Er hatte für sich, wie alle Wohlhabenden, drei Taler Steuern zu zahlen. Vielleicht hatte er sich seine Frau Catharina Elisabeth Fiene aus Groß Munsel geholt, wo die Fienes heute noch zu den Alteingesessenen gehören. Mit den Eheleuten lebten 1689 fünf Kinder im Alter von vier Wochen bis 12 Jahren, zwei Mägde, 19 und 15 Jahre alt, halfen im Haus.

Das Grundstück Lange Straße 21 wurde durch Ankauf unbebauter Plätze im 18. Jahrhundert erweitert. Mochten die Besitzer wechseln, Bier wurde von allen nicht nur für den Hausbedarf gebraut, man hatte sein Stück im Wunstorfer Bürgermoor und auch einen Garten in der Stadt. Nach dem Brauer und Färber Frische wurde der Sauerbrauer und Ökonom Georg Heinrich Brandes Eigentümer, von ihm erwarb der Ackerbürger August Wiegers, dessen Tochter Doro heiratete einen Louis Busing. Von den Busing übernahm es schließlich Kaufmann Werner Kastendieck, um mit seiner Frau den Grundstein für das heute bekannte Geschäftsunternehmen zu legen.

Steter Auf- und Ausbau

Die Stationen der Firma Kastendieck sind den eingessenen Wunstorfern gut in Erinnerung. Start am 20. November 1952 unter der Bezeichnung G. H. Brandes & Co, Inhaber Werner Kastendieck im Haus Lange Straße 13 auf einer 270 Quadratmeter großen Verkaufsfläche.

1955 — 14.10. Eröffnung eines Betten-Spezialhauses, Nordstraße 14.

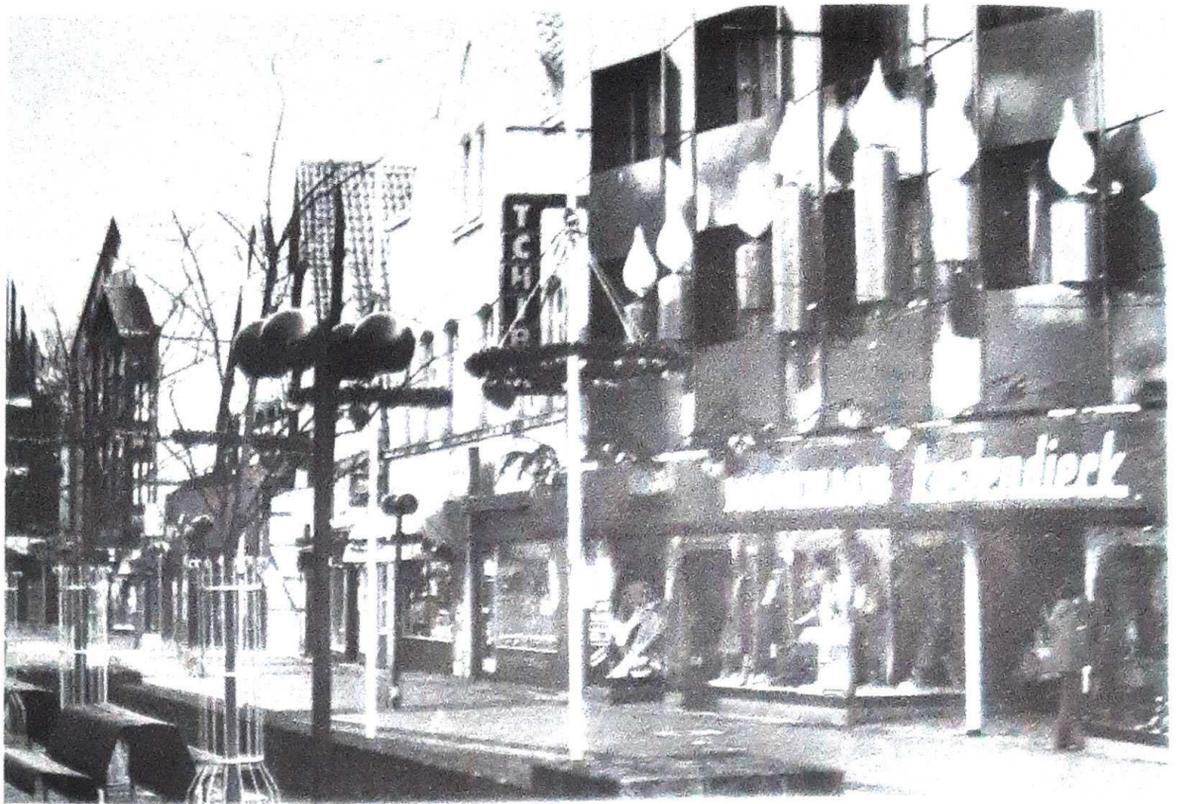
1957 15. 10. Die Türen öffnen sich für den Neubau Kaufhaus Kastendieck, Lange Straße 21 (vorm. Busing).

1959 Die Gesamtverkaufsfläche wird auf 560 Quadratmeter erweitert.

Als zweite Verkaufsstätte wird das alte Gasthaus Jahns von der Firma Thake erworben.

Die alte „Gaststätte Jahns“

Dies Haus Lange Straße 46 hat natürlich auch seine Geschichte. Hier lebten um 1800 die Brantweinbrenner. Dann richtete nach 1862 Friedrich Wachsening eine Gastwirtschaft ein. Sie wurde von 1871 bis 1941 von Frida und Wilhelm Jahns geführt. Da das Grundstück bis zur Speckenstraße reichte, konnte ein Saal gebaut werden und hier war eigentlich für die Wunstorfer und durch die Wunstorfer immer was los. Theater, Tanz, Parteiverammlung, Konzert, Vereinstreffen



In allen neuen Räumen. Letztlich immer sofort großes Gedränge.

Kurzer Abriss der Stadtgeschichte Wunstorfs und ihrer Auswirkungen auf die heutige Gestaltung der Altstadt

(Auszug aus dem Entwurf zu einer Gestaltungsrichtlinie mit rechtsverbindlichem Satzungsteil).

Außere Form, innere Gestalt und Gliederung einer Stadt entstehen und wachsen aus und mit den geschichtlichen Vorgängen und Abläufen. Geschichte und Stadtgestalt reflektieren einander, beeinflussen sich wechselseitig: die Ereignisse und Vorgänge, die eine Stadt und/oder Region betroffen und beeinflusst haben, spiegeln sich wider in der äußeren Stadtgestalt, in der Architektur und Bauweise von Häuserzeilen und Einzelhäusern. Weil jede Stadt — soweit sie auf eine eigene Stadtgeschichte zurückblicken kann — ihren eigenen Charakter, ihr eigenes „Gesicht“ besitzt, soll an dieser Stelle der Gestaltanalyse auf zeitliche Entstehung und Geschichte der Stadt Wunstorf eingegangen werden.

Die Historie Wunstorfs läßt sich in 5 Abschnitte untergliedern:

- die Siedlungs- bzw. Gründungsphase
- die Zeit zwischen 1200 und dem großen Brand 1570
- die Zeit nach dem zweiten großen Brand im 30jährigen Krieg 1625
- die Zeit nach 1830 bis zu den Weltkriegen
- die Neuzeit ab 1945

Die Siedlungs- bzw. Gründungsphase

Die erste Ansiedlung wird sich auf der Landzunge zwischen den Aueläufen auf einer Anhöhe befunden haben, wo die Topographie natürlichen Schutz bot. Über die ersten Siedler gibt es zwei Theorien:

- die ersten Bewohner waren eine Sippe namens „Vuonheri“, wovon sich die Bezeichnung „Vuonheresthorpe“ ableitet; die Bezeichnung „Thorpe“ stammt etwa aus dem 7. Jahrhundert.
- der Name „Wunstorf“ ist abgeleitet von „wunon“, dem alten Wort für „wohnen, bleiben“, was darauf hindeutet, daß sich hier ein Heerestrupp, Ritter mit ihrem Troß, angesiedelt hat.

In jedem Fall war diese Siedlung ein willkommener Stützpunkt für den Bischof von Minden als Ausgangspunkt für Missionsarbeit nach Norden und Osten. Die erste Kirche der Ansiedlung stand etwa in dem Bereich der heutigen Stadtkirche; die ersten Behausungen waren wohl Erdvertiefungen mit Dächern aus Geäst, später erste Formen von Fachwerkhäusern.

In der ersten dokumentarischen Erwähnung aus dem Jahre 871 bestätigt König Ludwig der Deutsche die Privilegien eines Stiftes für adlige Damen in Vuonherestorpe. Ob das ursprüngliche Stift von Anfang an — wie heute noch — östlich des Wassergrabens gelegen oder ob es sich innerhalb der geschützten Ansiedlung zwischen Nordwall und Wassergraben — dort wohnten die Äbtissinnen (noch heute existieren Reste der alten Abtei) — befunden hat, ist strittig. Jedenfalls wurden im Jahre 1010 sowohl die Kirche St. Peter als auch der Stiftsbereich durch einen Brand zerstört. Das im Jahre 1022 neugegründete Stift lag östlich des Wassergrabens. Die romanische Stiftskirche wurde 1170 geweiht.

Der Stiftsbereich, in dem sowohl Kanonissen als auch Kanoniker wohnten, war unabhängig von der weltlichen Ansiedlung, versorgte sich selbst; es gab Ländereien und verschiedene Handwerke. Nur durch Brücken waren Stift und Ort miteinander verbunden.

Die Ansiedlung umfaßte zu der Zeit etwa 17 Sattel- oder Burgmannshöfe, die sich entlang der Aueläufe angesiedelt hatten. Die Adligen dieser Höfe sollen für die Verdoppelung der Aueläufe und die Aufschüttung eines Walles gesorgt haben. Von den angelegten Toren des Ortes soll das erste das Westertor gewesen sein, daneben gab es ein Norder- und Südertor; diese und mit ihnen die Straßenverläufe Nord- und Südstraße sollen versetzt angeordnet worden sein, um im Verteidigungsfall dem feindlichen Angreifer den Blick durch den Ort zu verwehren.

Unklar ist heute der Standort der Burg innerhalb der Ansiedlung; sie soll in der Mitte des Ortes gelegen haben, möglicherweise im Bereich zwischen Lange Straße und Mittelstraße östlich des Alten Marktes; ein möglicher Standort ist auch die Ecke Lange Straße/Nordstraße in Nachbarschaft der Abtei.

Die Zeit zwischen 1200 und dem großen Brand 1570

Von 1235 bis 1317 war Wunstorf im Besitz der Grafen von Roden und Wunstorf; es gab, wie schon erwähnt, eine Grafenburg und Burgmannshöfe mit Knechtschaft. Aus den Burgmannshöfen entwickelten sich die ersten Ansiedlungen bürgerlicher Stellen vermutlich so, daß die Hintersassen der Adelshöfe auf dem Grundbesitz ein Stück Land zugewiesen bekamen, um sich Hausstellen zu schaffen. Diese Hausstellen lagen am Rande der Burgmannshöfe; die Anordnung und Begrenzung der Bebauung bildete die späteren Straßenverläufe. Die ersten bürgerlichen Hausstellen an der Nordseite der Langen Straße besaßen noch größere Hausgärten, die späteren z. B. Südstraße, Alter Markt, hatten nur wenig oder gar keinen Garten- oder Hofraum.

Um 1200 wurde die St. Bartholomäi-Kirche als neue Marktkirche errichtet; der Marktkirchhof war Marktplatz und auch Gerichtsplatz für das Volk. Die Adligen hatten einen eigenen Markt- und Gerichtsplatz, wahrscheinlich im Bereich Alter Markt/Mittelstraße; die Adelshöfe waren exempt, d. h. von jeglichen Gemeindeabgaben frei, sie gehörten bis 1848 nicht zum Stadtgebiet. Im Jahre 1261 erhielten die Wunstorfer Bürger vom Mindener Bischof das Stadtrecht.

Die Wunstorfer Grafen hatten wechselvolle Auseinandersetzungen und Differenzen mit dem Mindener Episkopat, mit den Herzögen von Braunschweig und Lüneburg. Im Jahre 1317 mußten die Grafen von Wunstorf kapitulieren und sich nach Blumenau zurückziehen; die Burg im Stadtgebiet wurde völlig zerstört. Im Jahre 1358 bekam die Stadt die Besitzrechte über die Wallanlagen, die bis dahin die Adelshöfe innegehabt hatten, so daß nunmehr die Stadt die Adelshöfe umschloß, während vorher die Adelshöfe die Stadt umschlossen hatten.

Jedoch waren die Bürger von Wunstorf auch nach ihrer Selbständigung immer noch abhängig: sie

waren meist nur Pächter von Ländereien und Grundstücken, da der Landbesitz, die gesamte Feldmark den Adligen, der Abtei und den Stiftsbewohnern gehörte. Die Bürger hatten kein Erbpachtrecht, so konnte ihnen alles wieder genommen werden. Je mehr Bürger sich niederließen, desto kleiner wurden die Grundstücke, die sie bekamen. Wegen dieser Besitzverhältnisse gab es im folgenden häufig Auseinandersetzungen zwischen den Bürgern, die ihre Selbständigkeit und städtische Freiheit zu erlangen versuchten, und den Adligen.

Gute Einnahmen erhielten die Wunstorfer aus verschiedenen Handwerken, so aus der Leinweberei und dem Brauhandwerk. Es gab eine Webergasse — in der heutigen Nordstraße — im Schutze und Dienste der Abtei. Für das Brauhandwerk hatten etwa 45 der ältesten Bürgerhäuser ein Braurecht, das Braugildehaus lag neben dem heutigen Ratskeller.

Anfang 1500 wurde Wunstorf in die Hildesheimer Stiftsfehde hineingezogen. 1553 nahm es, wie dokumentiert, durch Kriegsvolk Schaden. Durch Brandstiftung eines Bürgers am 8. März 1570 wurden von 700 Häusern 492 ein Raub der Flammen. Kaum waren die ersten Häuser wiederaufgebaut, richteten Söldnerheere und die Pest erneut großen Schaden an; Wunstorf erholte sich nicht mehr. Zudem kündigten Adel und Kanoniker die Pachtverhältnisse, weil sie den Boden zur Eigenversorgung brauchten; darauf setzte große Armut ein.

Um 1570 wurde der Röbbingsturm gebaut, der zusammen mit dem Pfarrwitwenhaus — neben den Kirchen — ältestes Gebäude der Stadt Wunstorf ist.

Die Zeit nach dem zweiten großen Brand im 30jährigen Krieg 1625

Schon 1624 wurde Wunstorf durch Tillys Truppen geplündert und zerstört; 1625 brannte die Stadt zu großen Teilen nieder, nur im Stiftsbereich und in der Kernstadt blieben einige wenige Gebäude erhalten; die ganz überwiegende Anzahl der alten Häuser Wunstorfs ist also nicht älter als 350 Jahre. Der Wiederaufbau nach dem Brand führte z. B. in der Langen Straße, wo viele Häuser zur gleichen Zeit wieder errichtet wurden, zu dem überwiegend einheitlichen Bild einer giebelständigen Häuserzeile.

Auch in der Folgezeit gab es immer wieder Ereignisse, die die Stadt in ihrer Entwicklung hemmten und hinderten: Brände, Besetzungen, Plünderungen, Zerstörungen. Auch die verkehrstechnische Lage Wunstorfs war zu der Zeit ungünstig. So hatten die Bürger der Stadt hohe Schuldenlasten und Abgaben, lebten ohne Wohlstand und Ansehen. 1788 wurde das Dragonerregiment des Prinzen von Wales nach Wunstorf verlegt. Die Stadt wurde mehrmals belagert, von Franzosen 1803 — 1805, danach von Preußen, Schweden, Engländern, Russen und wieder Franzosen. Durch die Versorgung der jeweiligen Heere wuchsen die Schulden der Stadt immer mehr. 1810 gehörte Wunstorf zum französischen Aller-Department, im selben Jahr wurde ein großer Teil der Nordstraße durch einen Brand zerstört. 1813 kamen noch einmal die Russen.

Die Zeit nach 1830 bis zu den Weltkriegen

Im Jahre 1847 wurde Wunstorf Eisenbahnknotenpunkt der Linien Hannover — Minden und Hannover — Bremen. Für die Nähe des Bahnhofs zahlten die Wunstorfer Bürger, da sie sich davon einen wirtschaftlichen Aufschwung versprachen; dieser kam auch, aber erst nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71.

Nach dem Eisenbahnbau dehnte sich die Stadt, die sich bis dahin nur innerhalb der schützenden Aueläufe befunden hatte, nach Süden und nach Osten zum Bahnhof hin aus; an der zum Bahnhof führenden Straße entlang entstanden große, villenartige Häuser. Die Häuser im Stadtgebiet waren erst seit 1822 nummeriert, die heutige Numerierung erfolgte erst 1907.

Im Jahre 1866 wurde Wunstorf preußisch. 1898 wurde eine Kleinbahnlinie gebaut, die vom Bahnhof bis zum Steinhuder Meer führte und direkt durch die Innenstadt — Südstraße — Markt — Nordstraße — verlief. Wegen der Bahnlinie mußten die Häuser Ecke Lange Straße/Südstraße und schräg gegenüber die alte Posthaltere abgerissen werden.

Durch die ersten Industrieansiedlungen um die Jahrhundertwende und die verbesserte Verkehrslage stiegen die Einwohnerzahlen erheblich. Es ging den Wunstorfern gut, was sich unter anderem in dem Rathausneubau ausdrückt, der im Mai 1907 eingeweiht wurde; es entstanden zahlreiche weitere Bauten der „Gründerzeit“. Die Verkehrslage wurde weiter verbessert durch den Bau der Autobahn Berlin — Dortmund mit den Abfahrten Kolenfeld und Luthe in den 30er Jahren.

Die Neuzeit ab 1945

Nach dem zweiten Weltkrieg stieg die Bevölkerung weiter rapide an; es gab zu wenig Wohnraum. Neue Wohngebiete wurden in den 50er und 60er Jahren geschaffen, die alle jenseits der Aueläufe, jenseits der Bahnlinien liegen, einheitliche Siedlungen, von Planerhand konzipiert (Barnestadt, Oststadtsiedlung).

Mitte der 70er Jahre wurden die folgenden Maßnahmen getroffen:

- Trockenlegung der inneren Aueläufe
- Bau der Ringstraße „Stadtgraben“
- Einrichtung der Fußgängerzone und Verlegung des Verkehrs aus der Innenstadt

Stadtgeschichte und Altstadtgestalt in Wunstorf

In der wechselvollen Geschichte Wunstorfs gab es immer wieder Ereignisse und Vorgänge, die dazu geführt haben, daß die vorhandene Bebauung ganz oder teilweise zerstört wurde. Insbesondere die beiden großen Brände vernichteten jeweils den größten Teil der Bausubstanz. Das hat zum einen zur Folge gehabt, daß es nur ganz wenige Gebäude in Wunstorf gibt, die die Brände überdauert haben, und daß die meisten erst danach entstanden sind, zum anderen, daß nur wenig einheitliche und zusammenhängende Häuserzeilen und Straßenräume vorhanden sind.

Die ursprüngliche Entstehung des Ortes aus einer Anzahl Burgmannshöfe, also landwirtschaftlicher Betriebe, insgesamt von militärisch

nicht so stark ausgebauten Schutzwällen umgeben, hat — mit Ausnahme der Wasserschutzmauer — keine stark ausgeprägten Häuserränder in W. entstehen lassen, obwohl dennoch ein klar durch die ehemaligen Höfegrenzen definierter Ortsrand verbleibt.

Die **architektonische Großform** der Altstadt von Wunstorf ist auf die topographische Situation, in der die Ansiedlung entstanden ist, zurückzuführen. Die Landzunge zwischen den Aueläufen bot Platz und Schutz, aber auch eine klare Begrenzung und Beschränkung für die äußere Form. Das Stift lag — seit seiner Neugründung nach einem Brand — separat östlich des Wassergrabens. Es bildete und bildet heute noch einen eigenen Bereich, der auch äußerlich klar erkennbar abgetrennt ist. Die Stadt beruht auf einer Ansammlung von Burgmannshöfen, die entlang der Aueläufe angesiedelt waren. Für Hintersassen dieser Burgmannshöfe wurden Grundstücke und damit Hausstellen am Rande der Höfe — zum späteren Ortsinneren hin — abgeteilt, so daß die heute noch so vorhandenen und erkennbaren Bebauungs- und Straßenverläufe sich bildeten. Durch Verdoppelung der Aueläufe und Aufschüttung eines Walls wurde die äußere Gestalt der Stadt weiter gefestigt und eingegrenzt; an den Endpunkten der Hauptstraßenläufe wurden Tore angelegt; aus Verteidigungsgründen sollen angeblich Nord- und Südstraße nicht in einer Flucht liegen.

Die **charakteristische Form der Altstadt** — durch Aueläufe und umgebende Wallanlagen gebildet — ist noch heute zum großen Teil erhalten und ablesbar: ein ovaler Umriss, mandelförmig mit weitgehend — wenn auch nur durch Gartenzäune — geschlossenem Rand. Die Hauptstraßenverläufe — Lange Straße, Südstraße, Nordstraße — durchziehen dagegen die „Mandel“ als Längs- und Querachsen; das durch sie gebildete Kreuz hat als Mittelpunkt den Marktplatz mit der Stadtkirche.

In dem Bebauungsmuster der Altstadt zeichnen sich drei unterschiedliche Zonen oder Bereiche ab: Es gibt eine innere Zone mit enger und geschlossener Bebauung, schmalen und verhältnismäßig kleinen Grundstücken und wenig Frei- und Grünflächen. Sie folgt den Straßenzügen. Um diese innere Zone legt sich eine zweite, ringförmige Zone, in der die Bebauung aufgelockert ist. Größere Grundstücke, Gärten und mehr Einzelhäuser prägen diesen Bereich. Eine dritte, äußere oder Randzone schließlich umfaßt die Grünanlagen, ehemals Wallanlagen und Aueläufe, die die Altstadt umziehen.

Mehr noch als die genannten, die Altstadt insgesamt gliedernden architektonischen Großformen — Mandel plus Kreuz sowie Dreiteilung in Zonen unterschiedlich enger Bebauung und unterschiedlich enger grüner Freiräume — fallen eine Vielzahl kleinerer Gestaltwertbereiche auf, die ihrer Größe nach als architektonische Mittelgroßformen zu bezeichnen wären. Beispiele bieten die Nordstraße, die Ausbauchung jetzt mit Kuhbrunnen in der Langen Straße, die Südstraße vor und hinter der Aueeinmündung, die Wasserschutzmauer, der Alte Markt, die Sophienstraße u. a. m. Während eine architektonische Großform in der Regel nicht auf einen Bezirk erfassbar ist, vielmehr der Zuhilfenahme des Gedächtnisses bedarf, um erkannt zu werden, liegt eine solche Mittelgroßform unmittelbar, d. h. auf einen Blick dem Auge offen.

Die architektonischen Mittelgroßformen nennen wir hier **Ensemblegebiete**. Ensemble heißt Versammlung. Man findet in ihnen architektonische Kleinteile einander zugeordnet und deshalb versammelt. In der Wunstorfer Altstadt trifft man auf zwei Sorten von Architekturensembles. Solche, bei denen die Zuordnung auf Zusammengehörigkeiten im Grundriß einer Gebäudegruppe beruht, sog. raumfigürliche Ensembles und solche, bei denen mehrere in einer Reihe stehende Häuser durch gleiche Merkmale verbunden sind, sog. Fassadenstreifenensembles.

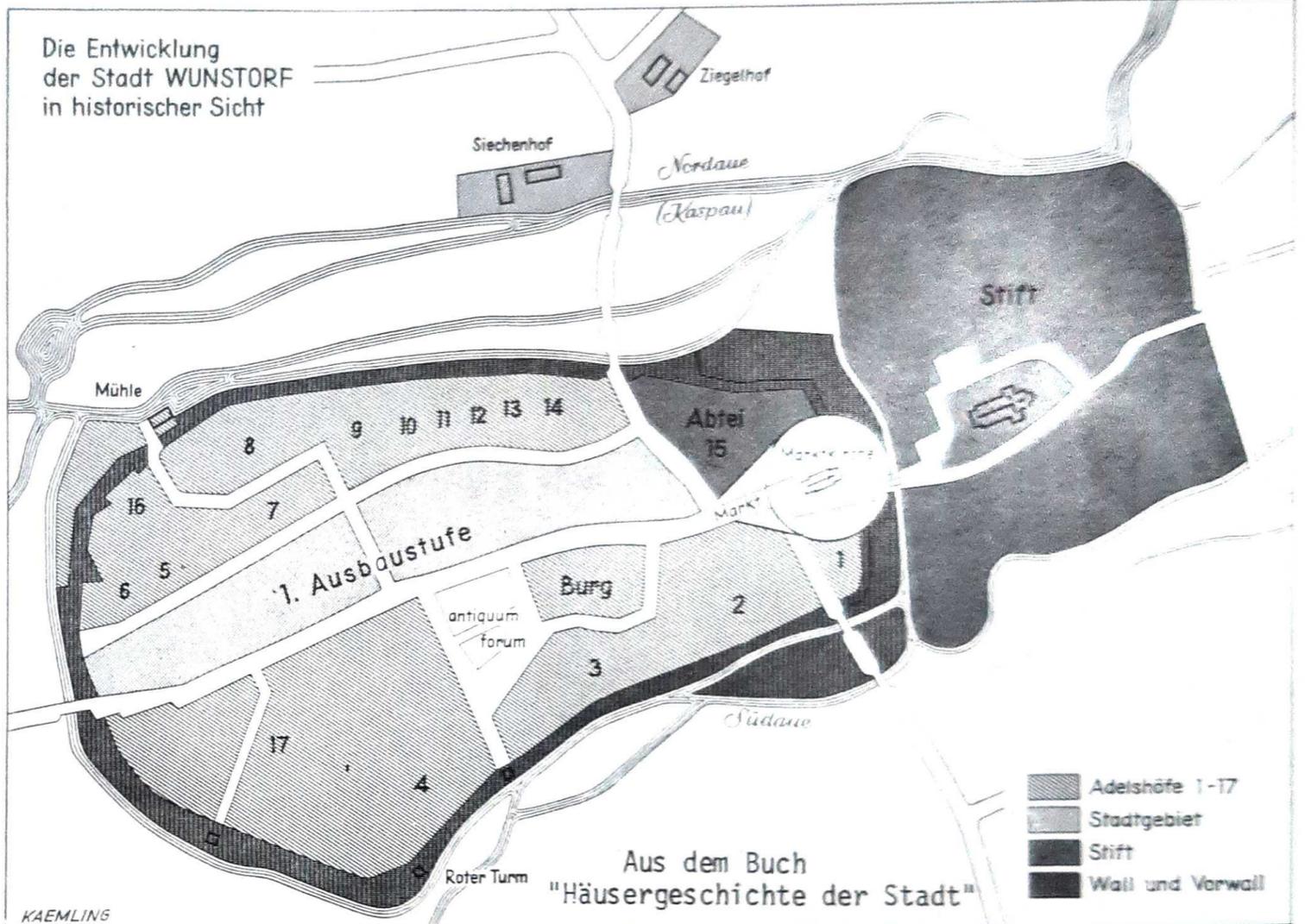
Bauliche Stadtgestaltung in der Altstadt sollte m. E. darauf abzielen, einerseits behutsam visuelle Ord-

nung innerhalb der großen, manchmal übergroßen Vielfalt der Einzelbauten zur Geltung zu bringen und zu vermehren — dieses kann durch Hervorhebung der Ensemblegebiete geschehen — andererseits die Dominanz der architektonischen Großformen über die Mittelgroßformen zu sichern und zu gewährleisten, wie überhaupt die mandelförmige Gesamtgestalt der Altstadt in der sie umgebenden Auelandschaft gegen Verbauung zu erhalten. Wenn im Zuge der Neupflasterung der Fußgängerzone die drei Hauptstraßenarme braune, rote und ledergelbe Ziegelmaterialien erhalten haben, so wird damit m. E. ein Beispiel geboten, wie man eine behutsame, die Gesamtgestalt der Altstadtbewah-

rende Differenzierung in Teilräumen innerhalb einer architektonischen Großform bewerkstelligen kann.

Literaturangaben

1. J. C. Brasen, Geschichte des freyen westlichen Stifts Wunstorf, Hannover 1815
2. Ohlendorf/Hartmann, Geschichte der Stadt Wunstorf, Wunstorf 1957
3. E. Oeters, Die Stiftskirche zu Wunstorf, Marburg 1940
4. H. Simon, Die Rechts- und Herrschaftsverhältnisse in Wunstorf von den Anfängen bis ins 18. Jahrhundert
5. Dr. A. Gerde, Altstadt Wunstorf, 1965
6. A. Mandel, Wunstorf, eine Stadt mit Zukunft, 1968
7. Jahrbuch 1100 Jahre Wunstorf, 1971
8. Deutscher Kunstverlag 1958, Die Kunstdenkmale des Kreises Neustadt am Rübenberge
9. Heimatchronik des Kreises Neustadt am Rübenberge, Heimatchronik des Landkreises Hannover



Ortsbürgermeister Paul Schiller

Leere Kassen bei der Stadt — kein Grund zum Untätigsein!

Die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung hat auch vor der Stadt Wunstorf nicht haltgemacht und zwingt damit alle gewählten Gremien, kürzerzutreten, jeden Groschen möglichst dreimal umzudrehen und für das wenige vorhandene die Prioritäten richtig zu setzen. Vorbei ist erst einmal die Zeit für spektakuläre Bauvorhaben. Seit mehr als ein Dutzend Jahre bin ich in der Kommunalpolitik dieser Stadt tätig, doch hat es in dieser Zeit noch nie einen solchen finanziellen Engpaß gegeben wie jetzt. Neben der Tatsache, daß dieses auch für die heimische Wirtschaft — also die vielen Kleinbetriebe — schlimme Folgen hat, führt es außerdem dazu, daß man städtisches Vermögen nicht erhalten kann. Es wird also leider erhebliche Substanzverluste geben. Auch Hilfe für viele Gruppen in unserer Stadt ist nicht mehr selbstverständlich. Eigeninitiative wird gefragt sein und Mitverantwortung am Allgemeingut gefordert. Ein städtischer Sportplatz oder ein Feuerwehrauto gehören allen Bürgern. Und ist es deshalb so vermessend, daß sich alle Bürger unserer Stadt mal wieder auf diese Tatsache besinnen und beispielsweise jetzt bewußt hiervon Besitz ergreifen? Dieser Besitz fordert zu Verantwortung für die Erhaltung auf.

Für den Ortsrat Wunstorf, dem ich vorstehe, bedeutet die neue Lage in allen Fraktionen, nachzudenken über das Erreichte, festzustellen, wo in unserem Ortsteil etwas verändert werden sollte. Die Entwicklung von Ideen unter Berücksichtigung einer vorhandenen Bereitschaft der Anlieger, ihre eigene Situation zu verändern, ist wichtig.

Nachdem so hervorragend unsere „Gute Stube“, die Fußgängerzone durch die Aktivitäten der Planer und der Anlieger gestaltet wurde, sind wir es der alten Stadt schuldig, auch über die jetzigen „Hinterhöfe“ nachzudenken.

Hierbei meinen wir z. B. die Sophienstraße oder die Schlobbenriede, aber auch den Alten Markt und den Südwall, die Straße An der Wassermühle und den Nordwall.

Wenn man bedenkt, daß Wohnen im Kernbereich durch die Fußgängerzone besonders attraktiv geworden ist, glaubt der Ortsrat, daß er eine Aufgabe hat, über genannte Beplanung des alten Stadtkerns nachzudenken, auch gegenüber einer weiteren Flächenausweitung in neuen Baugebieten bei teurer Erschließung.

Wenn es uns hier gelingt, neue Wohnbereiche in diesem Bereich zu schaffen, erhöhen wir den Wert der Fußgängerzone und schaffen Leben

in ihrer Nähe durch neue Wunstorfer.

Dem Ortsrat kommt es hierbei ganz besonders darauf an, daß der Besitzstand aller Eigentümer gewahrt wird, doch sollten heute mögliche andere Eigentumsformen überdacht werden. Ist es so abwegig, daß jemand, der heute in diesem Gebiet Grundbesitz hat, sein Grundstück in eine Neubaumaßnahme einbringt und dafür rentable Eigentumswohnungen erhält und darüber hinaus die heutige notwendige Pflege des Grundbesitzes abgenommen bekommt?

Der Ortsrat Wunstorf hat sich vorgenommen, in den jetzt noch vor ihm liegenden Jahren intensiv Planungsprobleme anzugehen. Er hofft auf die Bereitschaft der Betroffenen, mit ihm zu diskutieren und nachzudenken.

So kann auch eine allgemeine Wirtschaftsaufschwung positiv für die Entwicklung unseres Ortes auswirken! Nur nicht den Kopf in den Sand stecken!

376 Stadtspiegel wurden bei der Einweihung der Fußgängerzone verkauft. Damit war am Tag des Erscheinens sofort eine große Verbreitung garantiert.

Leser meldeten sich zum Thema Höltygymnasium

Schon am Sonntag nach der Einweihung der Fußgängerzone (8. 8. 1982) kamen die ersten Anrufe. Man bedankte sich für die Informationen und wünschte weiterhin Erfolg. Einige Hinweise gab es spontan zum Bild vom Lehrerkollegium des Höltygymnasiums. Es kann also bei „unbekannt“ ergänzt werden: Dr. Oldendorf aus Hessich-Oldendorf. Er kam vom Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in Emden nach Wunstorf.

Hans-Jürgen Teiwes und seine Frau **Helga geb. Harms**, schrieben aus Arnsberg:

Vor mir liegt die Nr. 1 vom „Wunstorfer Stadtspiegel“, den mir die Schwiegereltern zuschickten. Ich habe ihn mit großem Interesse gelesen und muß Ihnen sagen, daß mir der „Stadtspiegel“ von der Aufmachung und vom Inhalt her sehr gut gefällt. Ich könnte mir durchaus vorstellen, daß er nicht nur den Einwohnern von Wunstorf Lesestoff bietet, sondern auch den ehemaligen Wunstorfern, die so wie ich inzwischen woanders ihre „Zelte aufgeschlagen“ haben, ein Stück Heimat und Heimatgeschichte nahe bringt. Mit besonderem Interesse las ich den Beitrag von der Höltytschule. Das Foto des Lehrerkollegiums vom Schuljahr 1950/51 klebt auch in meinem Fotoalbum. Die meisten Damen und Herren habe ich persönlich vom Unterricht her noch in — teilweise recht guter — Erinnerung. (Abschluß 1955). Deshalb fielen mir auch drei Kleinigkeiten auf, die Sie ja vielleicht in der nächsten Ausgabe berichtigen können. Der unbekannte „Rechtsaußen“ in der mitt-

leren Reihe ist Stud.-Rat Dr. Oldendorf, der u. a. Französisch und Englisch unterrichtete. Er wohnte m. E. auch im Schulgebäude.

Die Dame in der unteren Reihe zwischen Dr. Reichwaage und Fräulein Schwabe ist Frau Kleinschmager (nicht Jürgens). Was sie unterrichtete, ist mir nicht mehr bekannt. Und schließlich: Sie haben einen wichtigen und weithin bekannten Pädagogen vergessen! In der oberen Reihe steht zwischen Stud.-Rat Muesehold und Stud.-Rat Greiner unser „Pit“, Oberstud.-Rat Kurt Starke.

Konrektor **Waldemar Menking** aus Hameln bestätigte die nötige Korrektur und Ergänzung zum Bild des Lehrerkollegiums von Anfang 1951. Er machte in diesem Jahr sein Abitur.

Aus Bamberg schrieb Prof. Dr. med. **J. Babenerd**:

Mit großem Interesse habe ich den Wunstorfer Stadtspiegel Nr. 1/82 gelesen, den ich durch meine Mutter in die Hände bekam. Alte Erinnerungen wurden wach, als ich das Bild der ehemaligen Lehrer der damaligen Höltytschule betrachtete. Selbst wenn ich annehme, daß Ihnen der Name zwischenzeitlich bekannt ist, möchte ich Ihnen mitteilen, daß es bei dem unbekanntem Herrn in der mittleren Reihe neben StR. Greulich um Herrn Dr. Oldendorf, Oberstudiendirektor zur Wv. handelt, der die Fächer Englisch und Französisch lehrte und bis 1954 in Wunstorf lebte (s. H. Sagatz: Wunstorfer Gesellschaftsleben S. 98, S. 103).

Wir danken für die Zuschriften.

Ergänzungen, Berichtigungen, Hinweise:

Die Abtei.

Frau Käthe Hansen teilt zu der Darstellung über die alte Abtei mit: 1878 — 1887 Gastwirt Heinrich Heismann. Danach seine Kinder.

1. Oktober 1892 übernimmt der Großvater von Frau Hansen, Conrad Steinwede, aus Rußland kommend, das Haus und betreibt eine Gaststätte. Gekauft wird es am 26. Januar 1893. 1920 erwirbt der praktische Arzt Dr. med. Gottfried Kohrt das Gebäude. 1941 geht es in den Besitz des Steinhuder Fabrikanten Friedrich Thiele über und 1960 wird die Stadt Eigentümerin.

Jeder ergänzende Bericht über Darstellungen im „Stadtspiegel“ ist wichtig. Schreiben Sie uns, rufen Sie uns an. Im „Stadtspiegel“ soll möglichst viel und möglichst genaues Material zusammengestellt werden.

Chronik des Heimatvereins Heidschnuckenessen 1982

225 Teilnehmer. Oberstudiendirektor Peter Bertram hält einen ausgezeichneten Vortrag über das Seminar- und Schulgebäude, Bau und Nutzung. Stiftskantor Reinhard Plate erhält den 16. Ehrenbrief des Heimatvereins.

Ortsbürgermeister Paul Schiller ruft zu einer Bankspendenaktion auf, da vor allem in den Außenbezirken noch Bänke fehlen. Die Volksbank stiftet die erste Bank durch Direktor Peter Schäufele. Der Ortsbürgermeister kündigt außerdem einen Fotowettbewerb an, durch den das schöne Wunstorf im Bild erfaßt werden soll.

Als besonderer Gast kann Dr. Achim Gercke, der Verfasser der Häusergeschichte von Wunstorf begrüßt werden.

Die Stadtparkasse steht im Zentrum der Stadt. Vor der Stadtparkasse trifft man sich. Hier ist der Mittelpunkt bei den großen Festlichkeiten. Die Stadtparkasse war 1982 Ihr Partner und möchte es auch 1983 sein. Sie wünscht Ihnen ein erfolgreiches und gesundes neues Jahr.



Geöffnete Kirche

Wer einmal nach Hohegeiß im Harz kommt, findet dort die ev. Kirche „Zur Himmelspforte“ täglich von 10 bis 16 Uhr geöffnet, und er findet auch ein Besucherbuch mit vielen aufschlußreichen Eintragungen dankbarer Menschen. Da heißt es: „In dem schönen Gotteshaus findet

Warum nicht Mitglied im Heimatverein Wunstorf?

Ab 18,— DM im Jahr sind Sie mit dabei, fördern eine wichtige Aufgabe!

man Ruhe und Frieden“.

„Die erste Überraschung. Man kann diese Kirche außerhalb des Gottesdienstes betreten.“

„Vielen Dank, daß diese Kirche nicht nur für Gottesdienste geöffnet ist.“

Auch Herr K. Sp. und Frau aus Wunstorf besuchten die Kirche und brachten die Freude über das geöffnete Gotteshaus durch eine Eintragung zum Ausdruck.

Personalien

Dr. Kurt Schmidt-Clausen ist in den Ruhestand getreten. Er zog von Osnabrück, wo er Landessuperintendent war, nach Hannover, in seine Heimatstadt. 1957 schrieb er für die „Geschichte der Stadt Wunstorf“ das Kapitel über Schule und Kirche. Er teilte uns mit: „Wenn es Frühjahr wird, komme ich nach Wunstorf, lasse mir die Stadtmitte zeigen!“



Es gibt Handspiegel
Wandspiegel
Hohlspiegel
Garderobenspiegel
den Wunstorfer Stadtspiegel

Spiegel gibt's bei

Glas-Fietzek

Bäckerstraße 5 · Ruf 1 68 78

auch

Bau-Kunstglaserei
Reparatur-Schnelldienst
Bilderrahmen



Lange Str. 79
3050 Wunstorf 1
Tel. 0 50 31/30 85

Wohnen und bauen in Sicherheit —

das bietet Ihnen ein gemeinnütziges Wohnungsunternehmen

Moderne Mietwohnungen für eine staatlich kontrollierte kostendeckende Miete mit hohem Mieterschutz — Rationeller Eigenheimbau mit Finanzierung, Vollbetreuung, Grundstück und Erschließung — Mitglied des Genossenschaftsringes.

Über 8 000 Bürger dieser Stadt fanden ihre Heimat und ihr endgültiges zu Hause in einem von uns gebauten Eigenheim oder einer Mietwohnung mit Dauernutzungsrecht.

Ihr zuverlässiger, ehrlicher Partner in allen Fragen des Bauens und Wohnens.

Gemeinnütziger Bauverein Wunstorf eG

Herausgeber Heimatverein Wunstorf e. V.
Stiftsstraße 28
3050 Wunstorf 1, Ruf (0 50 31) 37 18

Der Stadtspiegel erscheint viermal im Jahr. Er wird den Mitgliedern kostenlos zugestellt. Schutzgebühr für Nichtmitglieder 2,— DM.

Vorstand:
Vorsitzender Armin Mandel, Rektor a. D.
stellv. Vorsitzender Karl-Hermann Ristow, Rechtsanwalt
Schriftführer Holger Tremmel, Stadtoberinspektor
Schatzmeister Hans-Joachim Lechner, Sparkassendirektor
1. Beisitzer Hartwig Kreimeike, Baudirektor
2. Beisitzer Dr. Herbert Kater, Zahnarzt

Beirat:
Dr. Hans-Friedrich Richnow, Apotheker
Frau Irmgard Langhorst, Kauffrau
Hans Jahns, Kaufmann
Karl-Heinz Saak, Gärtnermeister
Werner Dreyer, Dipl.-Ing.
Paul Schiller, techn. Kaufmann
Kurt Rehkopf, MdL, Bäcker- und Konditormeister